

Liebe Gemeinde,

Ein Mann hatte an einen Frühlingsabend seine Freunde eingeladen. In dem Land, in dem dieser Mann lebte, sind die Abende in Frühling schon sehr mild. Es riecht nach Blumen. Die Grillen zirpen. Und am Himmel leuchten die Sterne. Einen solchen Abend gemeinsam mit seinen Freunden zu verleben – das kann ein Fest sein!

Aber der Mann, von dem ich spreche, war nicht in Feierlaune. Er wusste: Dieser Abend wird der letzte Abend meines Lebens sein. Trotzdem hatte er die Tafel decken lassen, Lammbraten, Brot und Wein auftragen lassen. Ein letztes Mal wollte er gemeinsam mit seinen Freunden essen und trinken. Als die Mahlzeit begann, wusste er als einziger in der Runde, dass es sich um seine Henkersmahlzeit handelt.

Wenn ich wüsste, dass ich morgen sterben würde, auf gewaltsame Weise sterben würde, könnte ich nichts mehr essen. Mir würde der Bissen im Hals stecken bleiben. Ich hätte entsetzliche Angst und alles in mir wäre wie zugeschnürt. Aber der Mann, von dem ich spreche, hatte seine Angststarre überwunden und seine Freunde zu einem letzten, festlichen Mahl eingeladen. Ich spreche von Jesus. Das Matthäusevangelium berichtet in Kap.26,17-30:

Textlesung Mt. 26,17-30

Mit diesen Worten erzählt das Matthäusevangelium von der Einsetzung des Abendmahls. Nachher werden wir die Einsetzungsworte zum Abendmahl aus dem ersten Korintherbrief hören. Sie haben einen schwermütigen Klang: „*Der Herr Jesus, in der Nacht da er verraten ward ...*“ Der Name des Verräters ist uns bekannt: Judas. Früher wusste jedes Kind, was er getan hat. Manchmal wird sein Name noch heute erwähnt, zum Beispiel von Menschen, die von einem nicht ganz so lieben Mitmenschen reingelegt worden sind: Sie sagen: „*Der, der mir das angetan hat, der ist ein Judas.*“

Wer so redet, muss zwar mit einer Enttäuschung fertig werden, hat es aber trotzdem verhältnismäßig leicht. Er kann sagen: „Ich bin unschuldig, schuld ist der andere – dieser Judas!“ Zwischen Schuld und Unschuld – so meint man – verläuft eine eindeutige Grenze.

Die Jünger, die Freunde Jesu, haben es sich nicht so einfach gemacht. Jesus hatte ihnen gesagt: „*Einer unter euch wird mich verraten.*“ Aber sie haben nicht mit dem Finger auf Judas gezeigt. Sie haben nicht gesagt: „*Nur er kann es sein!*“ Sie haben sich erschreckt und haben gefragt: „*Herr, bin ich's?*“

Manchmal nehmen wir die Fehler und Sünden unserer Mitmenschen auf's Korn. Wir brandmarken sie mit viel Lust und wenig Liebe. Ein Grund dafür ist: Wir spüren, dass mit uns selbst nicht alles in Ordnung ist. Und deshalb zielen wir auf andere und lenken uns so von uns selber ab. Wir wollen den Judas nicht sehen, der, wie die moderne Psychologie es ausdrückt, als „Schattenfigur“ in unserer eigenen Seele haust. Wir können manches bezweifeln, aber eins sollten wir nicht bezweifeln: Judas schläft in unseren Herzen. Jederzeit kann er aufwachen, Jesus küssen und ihn gleichzeitig verraten. Die Frage der Apostel ist auch unsere Frage: „*Herr, bin ich's?*“

Der Bericht vom Abendmahl hat es in sich. Jesus hält sein Abschiedsmahl mit Leuten, die ihn alle verraten können. Aber genauso verhält es sich bei unserer Abendmahlsfeier: Jesus umgibt sich mit Leuten, von denen jeder zum Verräter werden kann, jeder!

Noch einmal versuche ich, mich in Jesus einzufühlen – soweit es geht. Ich stelle mir vor, dass ich morgen, also am Sonntag um 15 Uhr, tot wäre – weil einer aus meinem Freundeskreis mich verraten hat und die anderen mich hätten verraten können. Ich würde die letzten Stunden meines Lebens lieber ohne solche Freunde verbringen – würde mich irgendwo verkriechen. Aber Jesus ist anders als ich. Er setzt sich mit Leuten, die fragwürdig sind, an einen Tisch. Er gibt ihnen zu verstehen: Ich will mit euch zusammen sein – auch wenn ihr Verräter bzw. potentielle Verräter seid.

In der Nacht, in der Jesus verraten wurde, hat er seinen Jüngern einen Befehl gegeben: Ihr sollt – wie in dieser Nacht – immer wieder zusammenkommen, auch wenn ich nicht mehr sichtbar unter euch bin, und das Abendmahl feiern. Feiert es, bis ich zurück komme und wir für immer vereinigt sind! Diesen Befehl befolgen auch wir. Aber welchen Sinn soll diese Feier eigentlich haben?

Jesus isst und trinkt mit seinen Jüngern, obwohl er weiß, dass ihn jeder verraten könnte. Sie haben ihn ja kurze Zeit später zumindest allesamt im Stich gelassen, als er verhaftet wurde und sie in Schutze der Dunkelheit davongelaufen sind. Aber er hat mit ihnen gegessen und getrunken, obwohl er das sicher vorausgesehen hat. So hat er ihnen im Vorhinein vergeben – nicht mit Worten, sondern durch ein sichtbares Zeichen. Dieses Zeichen ist die Tischgemeinschaft.

Natürlich können wir einwenden: Wenn ich Vergebung brauche, bin ich auf Worte angewiesen. Ein Mensch muss mir sagen: „*Es steht nichts mehr zwischen uns.*“ Will ich mit Gott ins reine kommen, muss ich hören, dass Christus mir sagt: „*Deine Sünden sind dir vergeben.*“ Auf das Wort kommt es an. Wozu brauche ich zusätzlich das Abendmahl?

Ich vermute, dass bei Jesus Menschenkenntnis und Liebe mit im Spiel waren. Er wusste genau, dass kein Mensch allein von Worten leben kann. Wir haben ja nicht nur zwei Ohren und ein Gehirn, in dem aus den Worten ein Sinnzusammenhang entsteht. Wir haben mindestens fünf Sinne – manche sogar einen sechsten oder siebten. Wir sehen, wir schmecken, wir spüren, dass unsere Haut berührt wird. Wir nehmen die Welt um uns herum in erster Linie mit Hilfe unserer Sinne in uns auf. Könnten wir nur Worte verarbeiten und Gedanken nachhängen, wären wir arme Menschen. Mir leuchtet es ein, dass es in einen Psalm nicht heißt: „*Denkt angestrengt darüber nach, wie freundlich der Herr ist!*“ Der Psalmist hat etwas anderes gesagt: „*Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!*“ (Ps.34,9).

Ich vermute, dass Jesus „das Wort von der Versöhnung“ durch das Abendmahl ergänzen und verstärken wollte. Er schenkt uns seine Vergebung so, dass wir sie auch mit unseren Sinnen aufnehmen können. Wir riechen den Wein und trinken ihn. Wir sehen das Brot und zermahlen es mit unseren Zähnen.

Was ich gegessen und getrunken habe, ist ganz in mich eingegangen. So nehme ich auch die Vergebung ganz in mich auf. Das kann ich auch dann tun, wenn ich abgekämpft und müde, unaufmerksam und unfähig bin zuzuhören. Die körperliche und seelische Erschöpfung, die uns manchmal überfällt, ist für Jesus kein Hindernis. Er geht menschlich mit den Erschöpften um: „*Nimm und iss! Nimm und trink!*“ Mit diesen Worten ist er uns nahe. Auch Brot und Wein gehören zu der Sprache, in der Jesus mit uns spricht.

Seit der Zeit, in der die Apostel lebten, haben Christen das Abendmahl mit Freude gefeiert. Wir haben allen Grund, uns zu freuen. Jesus hält zu uns, obwohl er genau weiß, dass auch in unseren Herzen Judas schläft und jederzeit aufwachen kann. Er verachtet uns nicht. Damit wir

das leichter glauben, hat eine Tischgemeinschaft gestiftet, zu der wir alle eingeladen sind. Auch damit knüpft er an unser alltägliches Leben an. Auch wir laden ja die Menschen, die wir gern haben, zu uns ein. Wir laden sie ein, mit uns zu essen und zu trinken. Jesus tut das auch. Die Eingeladenen sind wir. Er lädt freilich auch diejenigen ein, mit denen wir Schwierigkeiten haben, die uns nicht liegen, die wir nicht leiden können.

Wer ein wenig von Abendmahl verstanden hat, wird sich in aller Ruhe überlegen: Der schlafende Judas in den Herzen dieser Mitmenschen ist sicher nicht größer und gefährlicher als der Judas in meinem Herzen. Wer das weiß, hat es leichter zu vergeben, wenn es etwas zu vergeben gibt. Viele könnten davon erzählen. Es macht Freude, zu verzeihen – nicht zähneknirschend, sondern in der Überlegung: Ich lebe davon, dass Christus auch mir verzeiht.

Wer sich freut, feiert gern. Es ist deshalb richtig, dass das Abendmahl „gefeiert“ wird – nicht in einer steifen Feierlichkeit, sondern geprägt von der Freude darüber, unverdient freigesprochen worden zu sein.

*Wie ein Fest nach langer Trauer,
wie ein Feuer in der Nacht,
ein offnes Tor in einer Mauer,
für die Sonne aufgemacht.
wie ein Brief nach langem Schweigen,
wie ein unverhoffter Gruß,
wie ein Blatt an toten Zweigen'
ein „Ich-mag-dich-trotzdem-Kuss“
So ist Versöhnung.
So muss der wahre Friede sein.
So ist Versöhnung.
So ist Vergeben und Verzeihn.*

So ist Abendmahl. Amen